

Prolog

Blind vor Not und drängenden Gefahren erkennt man oft nicht jeden Weg, der zum Ziel näher einen führt.

Feine, zarte Flöckchen taumelten verspielt durch die Luft und wirbelten zwischen hohen Stämmen umher. Stämmen, die noch vor kurzem prächtige Nadelbäume gewesen waren. Bäume, die nur noch wie verkohlte Leichen auf einem Schlachtfeld verstreut lagen und noch immer den würzigen Geruch ihres verbrannten Fleisches verströmten.

Einer der Schneewölfe, die das Waldgebiet bewohnten, das die zerstörte Lichtung umgab, trottete vorsichtig zwischen mannshoch aufgeworfenen Erdhaufen umher. Witternd streckte er die schmale Schnauze in die Höhe, bevor er sie wieder zu Boden senkte und den Ort des Geschehens weiter untersuchte. Er erkannte diese Gegend nicht wieder, obwohl seine Instinkte ihn dazu verleiten wollten, zu glauben, dass sie einst zu seinem Revier gehört hatte.

Er hielt erneut an und schüttelte die Ascheflocken aus seinem schlammverkrusteten Fell, die noch immer beständig von den wenigen verkohlten Bäumen, die noch aus dem Boden ragten, niedersegelten. Prüfend drehte er die Ohren in alle Richtungen, nahm jedoch kaum eines der vertrauten Geräusche wahr. Kein Zwitschern, kein Bellen und Schnauben. Nur das Heulen des Windes vermischte sich mit dem entfernten Rauschen des Meeres zu einem unheilvollen Todesmarsch.

Nein. Diesen Ort kannte er nicht. Keine vertrauten Gerüche, keine Töne oder Laute, nicht einmal der Boden unter seinen Füßen fühlte sich wie etwas an, das er kannte. Seine Instinkte winselten, wollten ihn weg von diesem leblosen Ort und zurück zu seinem Rudel steuern. Doch er konnte nicht.

Mit stramm abstehender Rute erkundete das Tier weiter den zerstörten Bereich, wo vor wenigen Tagen eine Explosion gewütet hatte.

Eine magische Explosion, genauer gesagt. Ein Ausbruch gewaltiger Zauberkraft. Auch die Rückstände von Portalmagie und der Hauch eines uralten Fluchs, geflüstert in einer antiken Sprache hingen noch in der Luft und ließen das Fell am Schwanzansatz des Wolfes steil nach oben stehen. Doch diese Dinge nahm das sturmgraue Tier nicht bewusst wahr. Ein unerklärlicher Drang trieb ihn dazu, immer weiter durch das verwaiste und verwüstete Gebiet zu streunen. Der Geruch von gekochtem Blut und geröstetem Fleisch ließ seine Nase erwartungsvoll zucken und brachte seinen ausgezehnten Magen zum Knurren. Ausnahmsweise schienen die konkurrierenden Triebe in seinem Innern das gleiche Ziel zu haben, denn nichts hinderte ihn daran, schnelleren Laufes die zerfurchte und vernarbte Erde zu durchpreschen und der Quelle des Geruchs entgegenzustreben.

Schließlich erreichte er eine tiefe Mulde, die wie eine klaffende Wunde in das versengte Erdreich gerissen worden war.

Vorsichtig schlich der Wolf näher an einen umgestürzten Baum heran, der am Ende der brutal aufgewühlten Furche lag. Der Geruch nach Tod wurde stärker, der Hunger in seinem Innern größer. Viel konnte man nicht erkennen, wenn man zwischen den sterbenden Wurzeln hindurchspähte. Zum Glück war der Wolf aber auch nicht zwingend auf seine Augen angewiesen, um sich einen Überblick zu verschaffen.

Er roch. Etwas nicht mehr Lebendiges ruhte in zweifelhaftem Frieden unter dem fein geaderten Wurzelwerk.

Er witterte. Witterte auch noch anderes als verkohltes Fleisch. Getrocknete Tierhaut, wie sie Menschen trugen. Das glänzende, harte Holz, mit dem die Zweibeiner kämpften und schon viele seiner Brüder und Schwestern auf die ewige Reise geschickt hatten. Ein Grollen sammelte sich am Grund seiner trockenen Kehle und seine Lefzen hoben sich ein Stück, doch etwas zwang ihn, sich wieder auf den Fund zu konzentrieren, den er gemacht hatte.

Nein, Mensch war das nicht. Trotz des Feuers und der Hitze, die den Körper bis zur Unkenntlichkeit

entstellt haben mussten, konnte er nicht den typischen, strengen Duft dieser Wesen ausmachen. 'Elf', raunte etwas in seinem Inneren, doch etwas derartiges hatte er noch nie gerochen. Aber er musste es auch nicht kennen, um seinen wie ein wütender Schwarzbär knurrenden Magen zu füllen. Vielleicht würde er das Rudel auch wieder an diese Stelle führen können, wenn er erst einmal zurückgekehrt war, damit sie sich ebenfalls laben konnten.

Doch etwas trieb wieder ihn fort.

Er winselte und legte verwirrt die Ohren an. Seine Instinkte heulten erneut auf, doch etwas in ihm führte ihn fort von der längst überfälligen Mahlzeit. Seine Muskeln begannen bereits vor Erschöpfung zu zittern, denn auch gerastet hatte er lange nicht mehr. Doch er trabte weiter. Immer weiter, bis er auch die restliche Fläche der wäldlichen Anomalie durchmessen hatte.

Dann schwankte er. Wankte bedenklich hin und her, scheinbar nur noch von einer unsichtbaren Kraft auf den Pfoten gehalten. Den Hunger spürte er schon gar nicht mehr. Seine Sinne verschwammen zu einem Wirrwarr aus Gerüchen und Rauschen und Knacken. Am Rande seines Bewusstseins spürte er noch, wie irgendetwas seinen Geist verließ. Ihn endlich freigab. Entkräftet brach das erschöpfte Tier zusammen.

Resshen hatte genug gesehen. Dieses Exemplar hatte sich selbst für einen abgemagerten Wolf als schwächer erwiesen als gedacht, doch er hatte genügend Informationen geliefert und war somit ohnehin nicht mehr von Nutzen gewesen. Kein tragischer Verlust also.

Mit selbstsicherer Ruhe streifte der Waldschrat durch sein weitläufiges Revier, das vom Ort des Geschehens weit entfernt lag.

Ein smaragdenes Meer aus Farnen, Sträuchern, wilden Kräutern und kaum bekannter Flora wiegte sich sanft in unsichtbarem Wind, als Resshen vorüberschritt. Das Laub unter seinen knorrigen, stammartigen Füßen flüsterte Geheimnisse von Jahrhunderten, die unter seinem dicken Flickentuch begraben lagen. Schon lange hatte niemand mehr gewagt, diesen Ort zu stören, seit das machtvolle Wesen hier sein Quartier aufgeschlagen hatte.

Die Entwicklungen, die er im Laufe der Zeit beobachtet hatte, schienen nicht wirklich beruhigend. Die *Wilde Jagd* versuchte offenbar immer hartnäckiger, das Menschenmädchen namens Cirilla in ihre Gewalt zu bekommen. Und doch entwischte diese Person immer aufs Neue, schaffte es immer wieder, sich dem Griff ihrer Häscher zu entziehen.

'*Wie überaus ... lästig*', kommentierte Resshen in Gedanken. Sogar auf nicht ungefährliche, alte Flüche griff der König der Jagd schon zurück, um der Macht endlich habhaft zu werden, die jener Cirilla inne wohnte.

Zielstrebig näherte sich Resshen einem schlicht wirkenden Steinkreis, der tief im Herzen des Waldgebietes verborgen lag. Vor einem großen, mit einem Flaum aus feuchtem Moos bedeckten Findling hielt er inne. Langsam streckte er seine holzigen Klauen aus und fuhr das alte Muster entlang, das er vor einiger Zeit in die harte Oberfläche gekratzt hatte.

„Du gehst ... interessante Wege, *cerbindhu*“, flüsterte er leise vor sich hin. Ohne größere Mühe bohrte er seine scharfen Krallen in den Fels, um neue Formen und Linien zu ziehen.

„Doch die Zeit läuft dir davon.“

Anmerkungen

Cerbindhu: Ein zusammengesetztes Wort in der Älteren Rede, der Sprache der Elfen, anderer alter Völker und Magie in dieser Welt. Bestehend aus „cerbin“ (Rabe/Krähe) und „dhu“ (schwarz).